

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 83 (2003)
Heft: 5

Artikel: Nachhaltigkeit : uralt und neu
Autor: Weizsäcker, Ernst Ulrich von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

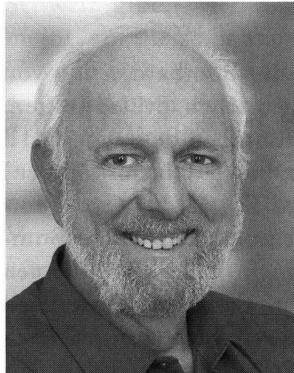
Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst Ulrich von Weizsäcker

ist Mitglied des Deutschen Bundestages
für die SPD und Vorsitzender des Umwelt-
ausschusses.

NACHHALTIGKEIT: URALT UND NEU



Beim Thema Nachhaltigkeit kommt mir immer wieder – laut Guinness-Buch der Rekorde – der See mit dem längsten Namen in den Sinn: Manchau-gagogchangaugaggchau-gogagungamaug, im Nordosten der USA. Der Name bedeutet angeblich in der Sprache der indianischen Ureinwohner «Wir fischen auf unserer Seite, ihr fischt auf eurer Seite, und keiner fischt in der Mitte.» Das ist die Ureinwohner-Weisheit einer nachhaltigen Fischwirtschaft. Denn «in der Mitte» können sich so die Fischbestände regenerieren. Die Weisheit hätte man auch in Madagaskar und seiner zauberhaften Halbinsel Masoala finden können, bevor die Weissen kamen. Nachhaltigkeit ist uralt und weltweit verbreitet gewesen.

Zurück in die Urzeit können wir nicht gehen. Die westliche Zivilisation hat sich weltweit verbreitet. Ihr Motto in der Zeit ihrer grössten Erfolge war die Expansion, oder in der Sprache der technikbegeisterten Weltausstellungen im 19. Jahrhundert: «Schneller, höher, stärker». Jedoch ist die Expansion in einer begrenzten Welt nicht unbegrenzt fortzusetzen. Das gilt auch für das Mengenwachstum beim Energie- und Rohstoffverbrauch. Die neue Zivilisation muss ihre Nachhaltigkeit neu erfinden.

Die moderne Politik tut sich ausserordentlich schwer mit der Nachhaltigkeit. Das liegt daran, dass die Politik in der Mediendemokratie für ihre innere Stabilität auf *Wachstum* angewiesen ist, so ähnlich wie ein fahrendes Velo für seine Stabilität auf Geschwindigkeit angewiesen ist. Arbeitsplätze und Staatseinnahmen, die für den Realpolitiker wohl wichtigsten Teilziele, hängen am Wirtschaftswachstum. Eine nachhaltige, genügsame, nicht expansive Zivilisation («keiner fischt in der Mitte») ist für die moderne Politik ein Graus, auch wenn Politiker das nicht so offen zugeben.

Den vorläufigen Ausweg aus dem Dilemma hat man im «Brundtland-Bericht» von 1987 mit der sprachlichen Chimäre der «Nachhaltigen Entwicklung» gefunden. Sie sollte die Entwicklungsländer mit der Ökologie versöhnen. In den nachfolgenden Konferenzen in Rio (1992) und Johannesburg (2002) hat der Süden aber auf vielfältige Weise klar gemacht, dass mit dem Wort kein Wachstumsverzicht verbunden sein darf. Auch das im Norden populäre «Nachhaltigkeitsdreieck» Ökologie, Ökonomie und Soziales bedeutet in der Realität Wachstumspolitik. Für die Umwelt bleibt nur die Schadstoffkontrolle, die ja nicht wachstumsschädlich ist, weil Luft- und Abwasserreinigung und Müllbehandlung ihrerseits Wachstum bedeuten. Eher kosmetisch kommt ein wenig Naturschutz dazu. Unterdessen geht die Landnahme in Madagaskar, Brasilien und Indonesien munter weiter, wird die Artenvielfalt weiter dezimiert und steigt der Energieverbrauch weltweit fast unbremst. Gibt es überhaupt einen Ausweg? Ist Nachhaltigkeit unter den Bedingungen der Moderne möglich?

Naturschutz in Masoala und in den Alpen ist zwingend notwendig, ist aber nur ein zeitweiliger Notnagel. Er kann sich auf Dauer nicht gegen die expansive Ökonomie durchsetzen. Was wir vielmehr bräuchten, ist eine *ökologisch nicht-expansive Ökonomie*. Diese muss auf zwei Säulen fussen: Effizienz und Suffizienz.

Eine *Effizienzrevolution* im Umgang mit den natürlichen Ressourcen kann uns Jahrzehnte eines Wirtschaftswachstums ohne zusätzliche Naturzerstörung bescheren. Energie, Wasser, Rohstoffe und Land kann man um einen Faktor vier effizienter nutzen als bisher. Bei materiellen Rohstoffen ist auch ein Faktor zehn erreichbar.

Weil auch das letztlich nur ein Zeitgewinn ist, brauchen wir auch eine *Zivilisation der Suffizienz*, der Genügsamkeit. Die erfordert tiefgreifendes Umdenken. Ist die Erde einmal ausgeräubert, wird das Umdenken diktatorisch verfügt. Wollen wir es freiheitlich haben, dann müssen wir beginnen, solange wir noch Spielräume haben. Also jetzt! ♦